

## **GURLITT FÜR DIE SCHULE**

Texte zur Ausstellung im Kunstmuseum Bern  
Bestandesaufnahme Gurlitt.  
«Entartete Kunst» – beschlagnahmt und verkauft

# INHALTSVERZEICHNIS

---

Einführung und Hinweise zum Gebrauch der Texte	<b>3</b>
Was ist der «Kunsthund Gurlitt»?	<b>4</b>
Was ist «Entartete Kunst»?	<b>4</b>
Was geschah mit der «Entarteten Kunst»? (u.a. Biografie Hildebrand Gurlitt)	<b>5</b>
Im Auftrag des deutschen Reichs: Kunstraub in den besetzten Gebieten	<b>7</b>
Was bedeuten die Begriffe «Raubkunst», «Provenienz», «Provenienzforschung» und «Washingtoner Erklärung», «Restitution»	<b>8</b>
Die Zeit nach dem Krieg	<b>8</b>
Verfolgt und lächerlich gemacht: Einige der betroffenen Künstlerinnen und Künstler	<b>9</b>
Plakat zur Ausstellung «Entartete Kunst»	<b>11</b>
Plakat zur «Grosse Deutsche Kunstausstellung 1937»	<b>12</b>
Zitate aus einer Rede Hitlers und Presstext zur Ausstellung «Entartete Kunst»	<b>13</b>
Bilder aus der Sammlung des Kunstmuseum Bern, die aus deutschen Museen beschlagnahmt wurden	<b>14</b>

---

# EINFÜHRUNG UND HINWEISE ZUM GEBRAUCH DER TEXTE

In dieser Ausstellung geht es um eine erste, vorläufige Bestandsaufnahme des «Kunstsunds Gurlitt». Der konkrete Fall der aufgefundenen und noch weiter zu erforschenden Werke wird zum Anlass genommen, die nationalsozialistische Kunstpolitik und das System des damaligen Kunstraubs beispielhaft zu behandeln. Im Kunstmuseum Bern wird das Thema «Entartete Kunst» dargestellt und in einem grösseren Zusammenhang erläutert. Besonderes Augenmerk liegt auf den Schicksalen der von Verfolgung betroffenen Künstlerinnen und Künstler, sowie der Biographie von Hildebrand Gurlitt mit all ihren Widersprüchen. Zudem werden Arbeiten von seinem Onkel Louis Gurlitt und seiner Schwester Cornelia Gurlitt gezeigt.

Die Ausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn konzentriert sich auf das Thema «Raubkunst», also Werke, die verfolgungsbedingt entzogen wurden, sowie auf Werke, deren Herkunft noch nicht geklärt werden konnte. Vor allem werden in der Bonner Ausstellung die Schicksale der verfolgten, meist jüdischen, Kunstsammler und Kunsthändler den Täterbiografien gegenübergestellt sowie der beispiellose Kunstraub der Nationalsozialisten in Deutschland und in den von den Nazis besetzten Gebieten thematisiert. Im kommenden Frühjahr wird die Bonner Ausstellung unter dem Titel «Bestandsaufnahme Gurlitt, Part 2» im Kunstmuseum Bern zu sehen sein. Das in enger Zusammenarbeit beider Häuser erarbeitete Projekt wird in einer gemeinsamen Publikation dokumentiert.

Für den **Besuch mit einer Schulklasse** empfiehlt es sich, vor dem Besuch der Ausstellung im Unterricht den historischen Hintergrund und die wichtigsten Begriffe zu erläutern. Dazu sollen die Texte der Seiten 2-4 dienen. Sie entsprechen im Wesentlichen den Wandtexten auf den Stellwänden der Ausstellung. Sie wurden vereinfacht, gekürzt und ergänzt. Ebenfalls die recht ausführlichen Biographien von Hildebrand Gurlitt und den übrigen drei Kunsthändlern (Seiten 5-7) lassen sich in der Schule lesen und diskutieren. Beigefügt werden zwei Quellentexte, nämlich ein Zitat aus einer Rede vom Adolf Hitler und ein Zeitungsbericht zur Ausstellung «Entartete Kunst» von 1937, sowie die Plakate zu den Ausstellungen «Entartete Kunst» und «Grosse Deutsche Kunstausstellung».

Die übrigen Texte enthalten Informationen zu den geächteten, sogenannten verfemten, und meistens auch verfolgten Künstlerinnen und Künstlern und den Vereinigungen, welchen sie angehörten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Jahren 1933 bis 1945.

Die Themen «Raubkunst» und «Provenienzforschung» werden auf der Seite 8 nur kurz erläutert. Sie bilden den Schwerpunkt der Ausstellung im Frühjahr 2018.

Die letzten zwei Blätter zeigen sieben Werke, die sich ursprünglich im Besitz von deutschen Museen befanden, dann jedoch als «entartet» beschlagnahmt wurden und heute zur Sammlung des Kunstmuseums Bern gehören. Das Selbstbildnis von Lovis Corinth ist in die Ausstellung integriert, «Eingeschlafene Trinkerin» von Pablo Picasso und «Blaues Pferd II» von Franz Marc sind aktuell im grossen Saal des Erdgeschosses im Altbau ausgestellt.

## WAS IST DER «KUNSTFUND GURLITT»?

Es handelt sich um einen Bestand von mehr als 1200 Kunstwerken, die Cornelius Gurlitt (1932–2014) von seinem Vater Hildebrand Gurlitt (1895–1956) erbt, der im Auftrag des nationalsozialistischen Regimes mit «entarteter Kunst» und wohl auch mit Raubkunst gehandelt hat. Ca. 1200 Werke wurden 2012 in der Münchner Wohnung von Cornelius Gurlitt im Rahmen eines Steuerermittlungsverfahrens beschlagnahmt. Dies wurde zunächst geheim gehalten und erst durch einen Bericht des Nachrichtenmagazins Focus am 3. November 2013 bekannt. Der Artikel löste ein riesiges Medienecho aus. Durch weitere Funde in Cornelius Gurlitts Haus in Salzburg erhöhte sich der bekannt gewordene Gesamtbestand auf über 1500 Kunstwerke. Cornelius Gurlitt ist 2014 gestorben und hat seine Sammlung aus unbekanntem Gründen testamentarisch dem Kunstmuseum Bern vermacht. In Bern werden nun diejenigen Bestände gezeigt, die der sogenannten «Entarteten Kunst» zugerechnet werden, also Werke, die im Rahmen der Aktion «Entartete Kunst» aus deutschen öffentlichen Sammlungen entfernt wurden oder Werke derselben Künstler, die vor oder nach den staatlichen Beschlagnahmungen von 1937 und 1938 in den Besitz Hildebrand Gurlitts gelangten. Der aktuelle Wissensstand zur Herkunft ist bei jedem Werk angegeben.

## WAS IST «ENTARTETE KUNST»?

Ab 1933 bildete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) die Regierung in Deutschland. Alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens sollten nach ihren Vorstellungen umgeformt werden. Dies bedeutete auch das Ende der freien Kunst. Neu geschaffene Behörden kontrollierten Presse, Film, Theater, bildende Kunst, Musik und Literatur. Unter anderem wurden im Mai 1933 vor der Berliner Universität zehntausende Bücher von kritischen Autoren öffentlich verbrannt. Zudem wurden Künstler der Moderne in sogenannten «Schreckenskammern» und «Schandausstellungen» lächerlich gemacht, d.h. diffamiert. Mit herabsetzenden Kommentaren wurden Gemälde und Skulpturen als «krankhaft» und «undeutsch» öffentlich an den Pranger gestellt.

Der Begriff «entartet» stammt aus der Rassenbiologie und wurde auf die Kunst übertragen. Als «entartet» galten alle Kunstwerke und kulturellen Strömungen, die mit der Kunstauffassung des NS-Regimes nicht in Einklang zu bringen waren. Darunter fielen Expressionismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus, Kubismus oder Fauvismus. Darüber hinaus wurden die Werke von Künstlern mit jüdischem oder kommunistischem Hintergrund als «entartet» bewertet. Im Frühling und im Herbst 1937 beschlagnahmte eine Kommission der Reichskammer der Bildenden Künste insgesamt über 20 000 Werke von rund 1400 Kunstschaaffenden aus über 100 deutschen Museen. Davon wurden ca. 1100 Werke ausgewählt und ab Juli 1937 in der **Ausstellung «Entartete Kunst» in München** gezeigt, die in veränderter Form bis 1941 noch in 13 anderen Städten des deutschen Reichs zu sehen war. Mit dieser Ausstellung sollte dem Volk vermittelt werden, was schlechte, weil «krankhafte» und «undeutsche» Kunst sei. Für Jugendliche war der Besuch der Ausstellung verboten (siehe Plakat zur Ausstellung und entsprechende Quellentexte).

Im neu erstellten und nahe gelegenen Haus der Deutschen Kunst wurde einen Tag vorher die erste **Grosse Deutsche Kunstausstellung** eröffnet. Mit dieser Ausstellung wollte das Regime dem Volk vorbildliche deutsche Kunst präsentieren. Bis 1944 wurde die Ausstellung in der Folge jährlich am selben Ort organisiert. Unter den präsentierten Kunstwerken dominierten Landschafts- und Alltagsdarstellungen, Stillleben und Porträts sowie Kleinplastiken. NS-Künstler wie Arno Breker, Josef Thorak und Werner Peiner erhielten Sonder schauen. Auch wenn nur ein kleiner Teil der Werke offen nationalsozialistische Propaganda verbildlichte, entsprachen sie doch dem Weltbild des Regimes. (siehe Plakat zur Ausstellung)

## WAS GESCHAH MIT DER «ENTARTETEN KUNST»?

Die aus den deutschen Museen als «entartet» beschlagnahmten Werke kamen zunächst in Berliner Depots wie den Viktoria-Speicher und Schloss Schönhausen. Die Enteignung der Museen wurde durch das «Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst» nachträglich am 31. Mai 1938 legitimiert. Hermann Göring schlug den Verkauf beschlagnahmter Werke im Ausland vor, um – mit seinen Worten – «dem Mist noch Geld zu verdienen». Hitler veranlasste zudem den Tausch solcher Werke gegen Bilder Alter Meister. Dennoch wurden am 20. März 1939 im Hof der Hauptfeuerwache in Berlin 1.004 Gemälde und 3.825 Grafiken verbrannt.

Am 30. Juni 1939 bot die **Luzerner Galerie Fischer** 125 Werke aus dem Bestand der «Entarteten Kunst» in einer Auktion an. Das Angebot von Werken aus ehemals deutschem Museumsbesitz erregte internationale Aufmerksamkeit. 25 Gemälde und Skulpturen gelangten durch die Versteigerung in den Besitz von Museen in Belgien und der Schweiz, zahlreiche weitere Werke wurden von privaten Käufern erworben. Veranlasst hatte die Auktion das deutsche Propagandaministerium. Eine eigens eingesetzte «Kommission zur Verwertung der Produkte entarteter Kunst» hatte die Mindestgebote festgelegt und die Galerie Fischer für die Versteigerung ausgewählt. Doch die erzielten Preise bleiben hinter den Erwartungen des Deutschen Reichs zurück. Ein Drittel der Werke wurde nicht verkauft. Auch nach der Auktion verkaufte die Galerie Fischer jedoch noch beschlagnahmte Werke aus deutschen Museen.

Beim Handel mit «entarteter Kunst» spielte die Schweiz aus verschiedenen Gründen eine wichtige Rolle: Die geographische Nähe zu Deutschland und die leichten Einfuhrbedingungen machten Transporte unkompliziert. Zudem lebten etliche vermögende Kunstsammler hier. Die politische Neutralität und die Tatsache, dass Schweizer Franken immer noch in Deutsche Mark umgewechselt werden konnten, machten die Schweiz auch während des Krieges zu einem attraktiven Markt.

### **Kunsthändler im Auftrag des Deutschen Reichs**

Am umfangreichsten waren Einzelverkäufe im Auftrag des Deutschen Reiches. Sie wurden grösstenteils durch die vier Kunsthändler Hildebrand Gurlitt, Bernhard A. Böhmer, Karl Buchholz und Ferdinand Möller getätigt.

Jeder dieser vier Händler hatte sich vorher für die zeitgenössische deutsche Kunst eingesetzt und stand in Kontakt mit den verfemten Künstlern. Alle verfügten sie zudem über die nötigen Beziehungen zum Verkauf der Werke im Ausland. Sie haben mit dem Regime zusammen gearbeitet und von dessen Kunstpolitik profitiert, sich jedoch zugleich als

Retter der verfemten Kunstwerke verstanden. Entgegen den Vorgaben des Regimes verkauften alle vier auch Werke in Deutschland. Nach aktuellem Kenntnisstand übernahm Gurlitt insgesamt 3.879 Werke aus dem Beschlagnahmegut, darunter 78 Gemälde, 278 Aquarelle, 52 Zeichnungen und 3.471 Druckgraphiken. Damit übertraf Gurlitt die anderen drei Händler: Ferdinand Möller übernahm 848 Werke, Karl Buchholz 883 Werke und Bernhard A. Böhmer 1.187 Werke.

### **Hildebrand Gurlitt – Vom Opfer zum Profiteur**

Hildebrand Gurlitt wurde 1895 in Dresden in eine Familie mit vielen bekannten Persönlichkeiten geboren. Sein Großvater war ein berühmter Landschaftsmaler. Der Vater war Architekt und Kunsthistoriker. Eine Tante war Schriftstellerin, ein Onkel ein erfolgreicher Kunsthändler. Der Bruder war Musikwissenschaftler, die Schwester schlug eine künstlerische Laufbahn ein. Er wuchs wohlbehütet auf, wurde dann aber in den Ersten Weltkrieg einberufen. Nach dem Krieg studierte er Kunstgeschichte in Dresden, Berlin und Frankfurt. 1923 heiratete Hildebrand Gurlitt die Tänzerin Helene Hanke. Mit ihr hatte er den Sohn Cornelius (1932–2014) und die Tochter Nicoline Benita Renate (1935–2012).

Von April 1925 bis April 1930 leitete Gurlitt das König-Albert-Museum in Zwickau. Er legte den Schwerpunkt auf Werke zeitgenössischer Kunst und veranstaltete Ausstellungen mit expressionistischen Künstlern (u.a. Max Pechstein, Käthe Kollwitz, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Emil Nolde; alle diese Kunstschaaffenden sind mit Werken in der Ausstellung vertreten). Er stand mit vielen Künstlern seiner Zeit in engem persönlichem Kontakt. Um zeitgenössische Werke für die Sammlung zu erwerben, verkaufte er gelegentlich ein traditionelles Werk aus dem 19. Jahrhundert. Sein Einsatz für die moderne Kunst rief jedoch bald den Widerstand nationalkonservativer Kreise und dem Kampfbund für Deutsche Kultur hervor und führte schliesslich zu seiner Entlassung. Im Mai 1931 wurde Gurlitt Leiter des Kunstvereins in Hamburg. Auch dort leisteten jedoch die Nationalsozialisten Widerstand gegen seine Auffassung von Kunst. Am 14. Juli 1933 wurde er gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten.

So eröffnete er 1935 in Hamburg das Kunstkabinett Dr. H. Gurlitt. Später wird er sagen, dass er wider Willen Kunsthändler geworden sei, weil er in einer öffentlichen Institution wohl kaum mehr eine Stelle gefunden hätte. Er spezialisierte sich in seinem Programm auf den Expressionismus und handelte vorwiegend mit grafischen Arbeiten. Dank seiner guten Beziehungen zu Sammlern und Künstlern gelang es ihm, sein Kunstkabinett mit zunehmendem Erfolg zu betreiben. Darüber hinaus profitierte er von der antisemitischen Kunstpolitik: Bereits 1935 begann nämlich die Reichskammer der bildenden Künste, jüdische Kunsthändler systematisch aus dem Gewerbe zu drängen. Gurlitt konnte trotz seiner jüdischen Grossmutter in der Kammer verbleiben, denn als «Mischling zweiten

Grades», d.h. als «Vierteljude» war ihm die Mitgliedschaft erlaubt. Reichsweit wurde knapp 700 jüdischen Kunsthändlern die Mitgliedschaft entzogen, was für die verbleibenden Mitglieder weniger Konkurrenz und mehr Geschäfte bedeutete. Im Oktober 1938 bewarb sich Gurlitt beim Propagandaministerium darum, am Verkauf der Werke mitwirken zu dürfen, die in deutschen Museen als «entartet» beschlagnahmt worden waren. Im November 1940, wenige Monate nach dem Ende der «Verwertungsaktion Entartete Kunst», bat er erfolgreich um Erlaubnis, seinen Wirkungskreis auf die besetzten Gebiete in Frankreich, Belgien, den Niederlanden ausdehnen zu dürfen. 1943 wurde Hildebrand Gurlitt zu einem der wichtigsten Einkäufer für Adolf Hitlers geplantes, aber nie realisiertes «Führermuseum» in Linz. Dabei handelte Gurlitt auch mit Kunstwerken, die von jüdischen Familien oder öffentlichen Institutionen beschlagnahmt wurden, also sogenannter Raubkunst.

Nachdem die Alliierten 1941 Hamburg bombardiert hatten, zog die Familie Gurlitt nach Dresden. Nach der «Dresdner Bombennacht» im Februar 1945 flüchtete sie weiter nach Aschbach bei Bamberg. Am 14. April 1945 erreichten die amerikanischen Truppen Aschbach. Gurlitt wurde von der US-Armee aufgegriffen und unter Hausarrest gestellt. Anfang Juni 1945 wurde er von den Alliierten über seine Rolle als Kunsthändler befragt. Laut Protokoll dieser Befragung stritt er jede Beteiligung am Handel mit geraubter Kunst ab. In der Nachkriegszeit durchlief er ein Entnazifizierungsverfahren. Obwohl er freigesprochen und rehabilitiert wurde, verspürte er ein starkes Bedürfnis, sich nicht nur vor den Alliierten, sondern auch vor sich selbst zu rechtfertigen. Auch wenn er kein Mitglied der NSDAP gewesen war, legten seine hohen Einkünfte den Verdacht nahe, er habe von der NS-Herrschaft profitiert. Er führte die Diskriminierung ins Feld, die er auf Grund seiner jüdischen Herkunft selbst erlebt habe, sowie sein Engagement für die moderne Kunst, das ihn in Zwickau und Hamburg seine Anstellung kostete. Ausserdem habe er in seinem Kunstkabinett mit Juden verkehrt und diese bei der Emigration unterstützt. Daneben habe er zu keiner Zeit Kontakt zu hochrangigen Nationalsozialisten gehabt. Überhaupt sei er für den «Sonderauftrag Linz» vor allem aktiv gewesen, um vom Regime nicht zum Kriegsdienst oder zu Zwangsarbeiten herangezogen zu werden. Die einzige Schuld, die Hildebrand Gurlitt bei sich sah, bestand darin, dass er «versäumte [...] kämpferisch gegen das Nazitum aufzutreten». Wie viele andere gab er somit die Schuld an den Verbrechen der NS-Zeit dem Staat und der Partei, die eigene Beteiligung und Verantwortung versuchte er abzustreiten.

1948 wurde Gurlitt Leiter des Rheinischen Kunstvereins in Düsseldorf und konnte in dieser Funktion wieder viele Ausstellungen organisieren. Am 9. November 1956 starb er an den Folgen eines Autounfalls.

Gurlitt sammelte auch privat Kunstwerke. Manche davon wurden 1945 in Aschbach von den Alliierten beschlagnahmt, jedoch später zurückgegeben, da er behauptete, dass keines der Bilder aus jüdischem Besitz oder aus dem Ausland stamme. Dass er weitere Objekte in verschiedenen Depots versteckt und in Museen eingelagert hatte, verschwieg er. Er wäre gesetzlich verpflichtet gewesen, zumindest die Kunstwerke, die er aus jüdischem Eigentum oder im besetzten Ausland erworben hatte, an die Alliierten zu melden. Dies tat er nicht, wohl weil er wusste, dass diese Werke restituiert, also zurückgegeben worden wären. Zudem behauptete er mehrfach, dass die Geschäftsbücher seines Kunstkabinetts und weite Teile seines Kunstbesitzes im Krieg zerstört worden seien. In einem Pariser Depot waren über seinen Tod hinaus wertvolle Kunstobjekte gelagert. Somit war auch Gurlitts Familie in seine Geschäfte verwickelt, denn es musste ihr klar sein, dass es sich hier zumindest zum Teil um Kunstwerke mit zweifelhafter Herkunft handelte. Unter der ständigen Angst aufzufliegen, organisierte die Witwe mit den Kindern den Verkauf einzelner Objekte in Paris und den Transport der verbliebenen Werke nach Deutschland.

Nach dem Tod seiner Frau, wurden die geerbten Kunstwerke für seine Kinder schon bald zu einer gewaltigen Last. Seine Tochter schrieb 1964 an ihren Bruder Cornelius:

*Und was wurde aus seiner [Hildebrand Gurlitts] Sammlung? Freust Du dich überhaupt manchmal an dem, was Du davon in Salzburg hast? Sein persönlichstes, wertvollstes Erbe hat sich, so scheint mir manchmal, für uns in die dunkelste Belastung verwandelt. Mir wird jedesmal ganz Angst, wenn ich nur daran denke. Was hier steht, ist im Graphik-Schrank eingeschlossen oder hinter Vorhängen mit Reißzwecken eingesperrt – niemand sieht es, niemanden freut es. Man denkt dabei an Steuerfahndungen, Kriegsgefahr, Familienkräche – aber nicht, dass es Pappi zum Lob und lebendigen Andenken als Werk und Sinnbild seines Lebens gereichen könnte – und wie stolz er darauf war und wie viel mehr als Geldwert es ihm bedeutet hat. Das alles ist gleichsam mit ihm begraben worden – es musste wohl so kommen, war nicht zu ändern.*

### **Bernhard A. Böhmer**

Bernhard A. Böhmer absolvierte die Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld, wo er Marga Graeber begegnete, die er 1917 heiratete. Nachdem das Paar in Krefeld und anderen Orten als Bildhauer lebten, ließen sie sich 1924 im mecklenburgischen Güstrow nieder. Dort lernten sie den Bildhauer Ernst Barlach kennen und nahmen in ihr Haus auf. Nach der Scheidung mit Böhmer wurde Marga die Lebensgefährtin von Barlach. Böhmer ging 1931 eine zweite Ehe mit Hella Otte ein, im Jahr darauf wurde ihnen ein Sohn geboren. 1933 bezogen die Böhmers eine Wohnung in Barlachs neuem Atelierhaus, Bernhard Böhmer wurde zum Sekretär Barlachs und zum Händler von dessen Werke. Dank seinem Handel mit «entarteter Kunst»

und den persönlichen Beziehungen im nationalsozialistischen Kunstbetrieb konnte er sich auch für beschlagnahmte Arbeiten von Barlach einsetzen und diese für die Nachwelt erhalten. Am 3. Mai 1945, beim Einrücken der sowjetischen Armee, beging Böhmer gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord. Bei der Auflösung seines Haushalts gelangten unzählige Kunstwerke aus dem Nachlass zu Böhmers Erben in Rostock. 1947 wurden 34 Gemälde, 9 Plastiken und rund 1000 Grafiken an das Kulturhistorische Museum der Stadt Rostock übergeben. 613 Werke werden noch heute im Museum verwahrt, andere wurden an die rechtmäßigen Eigentümer verteilt. Im Familienbesitz der Erben verbliebene Reste nahmen ab 1948 über West-Berlin den Weg ins westliche Ausland.

### **Karl Buchholz**

Karl Buchholz gründete in den 1920er Jahren in Berlin eine Buchhandlung mit einer Galerie, die von Curt Valentin als Angestelltem betreut wurde. 1936 wurde Valentin als jüdischer Mitarbeiter für Buchholz nicht mehr haltbar. So kam es nach der Emigration Valentins nach Amerika 1937 zur Gründung der Buchholz Gallery – Curt Valentin in New York, die mit dazu beitrug, die deutsche Moderne am amerikanischen Kunstmarkt bekannt zu machen. 644 Arbeiten «entarteter» Kunst gelangten durch Buchholz an Valentin in New York. Noch während des Zweiten Weltkrieges baute sich Buchholz weitere Standbeine in Bukarest, Lissabon und Madrid auf. Nach dem Kriegsende wanderte er mit seiner Familie nach Kolumbien aus und gründete in Bogota eine Buchhandlung mit Galerie, die später seine Tochter übernahm und nach dem Krieg in München weiterführte. Buchholz starb 1992 in Bogotá. Zahlreiche der von Buchholz in Deutschland versteckten oder in andere Länder verschickten Werke sind bis heute unauffindbar.

### **Ferdinand Möller**

Ferdinand Möller erhielt zunächst eine Ausbildung als Buchhändler. Nach dem Entschluss, Kunsthändler zu werden, arbeitete er in zunächst in einer Galerie in Dresden, dann in Breslau, wo er ab 1917 eine eigene Galerie führte. 1918 wurde er Geschäftsführer der Freien Secession in Berlin und eröffnete auch dort eine eigene Galerie. 1937 zog er sich aus der Ausstellungstätigkeit zurück, handelte aber weiter mit moderner Kunst, von 1938 bis 1941 mit Werken aus dem Bestand der «Entarteten Kunst». Nach dem Krieg siedelte er nach Köln über. Hier eröffnete er eine neue Galerie, die nach seinem Tod 1956 aufgelöst wurde.

1995 gründete die Tochter Angelika Fessler-Möller gemeinsam mit dem Kunsthändler Wolfgang Wittrock die Ferdinand-Möller-Stiftung. Diese fördert kunstwissenschaftliche Forschung zum Expressionismus sowie zur nationalsozialistischen Kunst- und Kulturpolitik. Zusätzlich unterstützt sie die Forschungsstelle «Entartete Kunst» der Freien Universität Berlin mit Geld, das unter anderem durch den Verkauf von Bildern aus dem Besitz ihres Vaters verdient wurde.

## **IM AUFTRAG DES DEUTSCHEN REICHS: KUNSTRAUB IN DEN BESETZTEN GEBIETEN**

Von 1939 bis 1944 plünderten nationalsozialistische Organisationen Museen und Privatsammlungen, Archive und Bibliotheken in allen besetzten Gebieten. Etliche der erbeuteten Kunstgegenstände gelangten in die Sammlung des geplanten «Führermuseums» in Linz an der Donau und Privatsammlungen von NS-Führern, insbesondere Hermann Göring. Zahlreiche dieser Werke wurden aber auch auf dem internationalen Kunstmarkt, gerade auch über die Schweiz, angeboten. In Frankreich waren drei staatliche Organisationen in die Beschlagnahmungen involviert: die Deutsche Botschaft Paris, der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und der Kunstschutz der Wehrmacht. Französische Kunsthändler jüdischer Abstammung mussten die Geschäftsführung ihrer Galerien an deutsche Verwalter abgeben und wurden enteignet. Bedeutende Sammlungen von bekannten jüdischen Familien wurden geplündert, andere Familien waren vor dem Einmarsch der Deutschen geflohen und hatten ihren Kunstbesitz zurückgelassen. So erwarben deutsche Kunsthändler, unter ihnen Hildebrand Gurlitt, Kunstwerke in Frankreich und verkauften sie an deutsche Museen und internationale Sammler.

## WAS BEDEUTEN DIE BEGRIFFE «RAUBKUNST», «PROVENIENZ» UND «PROVENIENZFORSCHUNG»?

**NS-Raubkunst:** Der Begriff bezeichnet Kunstwerke, die im Zeitraum von 1933 bis 1945 politisch und aus rassistischen Motiven verfolgten Personen und Organisationen durch das nationalsozialistische Regime entzogen wurden.

Der Begriff **Provenienz** bezeichnet die Besitz- und Eigentums-geschichte einer Sache. Ein Kunstwerk hat – wie ein Mensch – eine Biografie. Provenienzforschung untersucht also die Vergangenheit eines Gegenstandes, das heisst Herkunft und Besitzverhältnisse von Kunstwerken oder anderen Kulturobjekten. Dies gehört seit langem zu den Aufgaben jedes Museums, hat jedoch seit den 1990er Jahren wieder an Bedeutung gewonnen, vor allem was Objekte betrifft, die nach 1933 in eine Sammlung gelangt sind.

Im Zusammenhang mit der Zeit von 1933-45 dient **Provenienzforschung** der Identifizierung von gestohlenen oder geraubten, von NS-verfolgungsbedingt entzogenem oder in bewaffneten Konflikten beschlagnahmten, erbeuteten, erpressten, illegal verschleppten oder zerstörten Kulturgütern. Hinweise auf die Herkunft können Merkmale am Objekt selbst liefern: Beschriftungen, Etiketten, Stempeln oder Siegel; aber auch archivalische Quellen werden hinzugezogen. Mittels Dokumenten zu Verkäufen und Erwerbungen des Objektes, Auktions- und Ausstellungskatalogen, Fotografien oder anderen Schriftstücken wird die Vergangenheit des Werks rekonstruiert und die Eigentums- und Besitzverhältnisse möglichst bis zum Herstellungszeitpunkt zurückverfolgt. Bei verschollenen Werken wird der heutige Verbleib erforscht.

**Washingtoner Erklärung:** Die Washingtoner Erklärung soll dazu dienen, faire und gerechte Lösungen für den Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgüter zu finden. Sie wurde im Dezember 1998 auf der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust verabschiedet. Vertreter von 44 Regierungen und 13 nicht staatlichen Organisationen nahmen an der Konferenz teil. Die Schweiz hat die Washingtoner Erklärung mit unterzeichnet und damit erklärt, dass sie der Aufarbeitung der NS-Raubkunstproblematik und dem Erreichen von gerechten und fairen Lösungen grosse Bedeutung zumisst. Was fair und gerecht ist, entscheidet sich in der Praxis immer im Einzelfall. Möglich sind die Rückgabe (**Restitution**), Entschädigungszahlungen oder Alternativen wie Rückgabe mit anschließendem Ankauf bzw. anschließender Dauerleihgabe. Die Erklärung gilt jedoch nur öffentliche Institutionen, private Sammlungen sind nicht mit eingeschlossen.

## DIE ZEIT NACH DEM KRIEG

Nach dem Krieg waren die französischen, englischen, amerikanischen und sowjetischen Alliierten mit dem Ausmass des nationalsozialistischen Kunstraubs konfrontiert. Die Mitarbeiter der Kunstschutzeinheiten, die *Monuments Men*, trugen hunderttausende herrenloser Kunstwerke in zentralen Sammelstellen zusammen. Dort wurden die Werke katalogisiert, ihre Herkunft geprüft und dann in die Herkunftsländer zurückgeführt. Die Siegermächte organisierten auch Umerziehungsprogramme in den Besatzungszonen Deutschlands. Dazu gehörten kulturelle Aktivitäten. Die Wiedereröffnung von Museen wurde vorangetrieben und Ausstellungen moderner Kunst gefördert. 1955 verfolgte die erste Documenta in Kassel das Ziel, die während des Nationalsozialismus verfemten Avantgarden umfassend zu zeigen und ein breites Publikum an moderne Kunst heranzuführen. Ehemals als «entartet» diffamierte Werke des Expressionismus und der Abstraktion wurden nun zur «Klassischen Moderne» erklärt.

# VERFOLGT UND LÄCHERLICH GEMACHT: EINIGE DER BETROFFENEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

Um Bilder ausstellen und verkaufen zu können, mussten die Künstler der «Reichskammer der Bildenden Künste» angehören. Für diejenigen, deren Werke der «entarteten Kunst» zugerechnet wurden, war dies unmöglich. Ebenfalls wurden sie von öffentlichen Ämtern, z.B. als Lehrer an einer Kunstschule, entlassen. Zahlreiche Künstler zogen sich deshalb aus der Öffentlichkeit zurück und mussten einer anderen Arbeit nachgehen. Für viele war Emigration der einzige Weg, der existentiellen Bedrohung zu entgehen. Auch die Schweiz zählte zu den Fluchtorten.

## Die Berliner Secessio

Die Künstlervereinigung mit Namen Berliner Secessio wurde 1898 als fortschrittlicher Gegenpol zum vorherrschenden akademischen Kunstbetrieb gegründet mit dem Ziel, ihren Mitgliedern Ausstellungsmöglichkeiten zu schaffen. Sie wurde zu einem Sammelbecken der modernen Strömungen, vor allem des Impressionismus und frühen Expressionismus. Herausragende Künstler wie der Norweger **Edvard Munch (1863–1944)**, **Max Liebermann (1847–1935)**, Gründungsmitglied und langjähriger Präsident der Vereinigung sowie sein Nachfolger **Lovis Corinth (1858–1925)** prägten ihr Profil. Die Secessionskünstler galten als Väter der Moderne in Deutschland. Von Lovis Corinth wurde nur das Spätwerk als «entartet» erklärt. Max Liebermann musste aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1933 das *Ehrenpräsidium der Preussischen Akademie der Künste niederlegen*. Seine Werke wurden aus fast allen öffentlichen Sammlungen entfernt, jedoch nur 43 davon beschlagnahmt. Eine Übersiedlung seiner Witwe Martha in die Schweiz scheiterte. Um einer Deportation ins KZ Theresienstadt zuvorzukommen, nahm sie sich 1943 das Leben. **Käthe Kollwitz (1867–1945)** erhielt ihre Ausbildung an der Damenakademie des Vereins der Berliner Künstlerinnen. Sie war seit 1898 Mitglied der Berliner Sezession, 1919 erhielt sie eine Professur an der Preussischen Akademie der Künste. Aufgrund ihres politischen Engagements wurde sie 1933 aus der Akademie entlassen und musste ihre Meisterklasse aufgeben. Ihre Werke behandeln gesellschaftliche Themen wie Krieg, Armut, Hunger und die Lebenswelt von Frauen. 40 ihrer Werke wurden aus öffentlichen Sammlungen beschlagnahmt.

## Die Brücke

Die Künstlergruppe «Brücke» wurde 1905 in Dresden von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff gegründet. 1906 schlossen sich Max Pechstein und Emil Nolde an, 1910 kam Otto Mueller hinzu. Ihr Ziel war es, kraft-

vollere und unmittelbarere Wege im künstlerischen Ausdruck zu finden. Ihr Stil ist heute als **Expressionismus** bekannt. Die nationalsozialistische Kunstpolitik war in Bezug auf diese Künstler lange nicht klar. 1933 startete eine Gruppe nationalsozialistischer Studenten eine Kampagne zur Verteidigung des Expressionismus. Auch für Joseph Goebbels waren Emil Nolde und Ernst Barlach «Prototypen des nordischen Künstlers». Hitler persönlich entschied schliesslich den sogenannten «Expressionismusstreit». Ab NSDAP-Parteitag 1935 wurden auch expressionistische Künstler diffamiert, 1937 wurden ihre Werke zu Hunderten beschlagnahmt, auch wenn sie sich, wie zum Beispiel Erich Heckel öffentlich «zu des Führers Gefolgschaft» bekannten, wurden sie aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, was einem Malverbot gleichkam.

**Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938)** galt während der Weimarer Republik als einer der wichtigsten zeitgenössischen Künstler in Deutschland, obgleich er seit 1917 in Davos lebte. 1937 wurden 639 seiner Werke aus deutschen Museen entfernt und später teilweise ins Ausland verkauft oder zerstört. 32 seiner Werke wurden in der Ausstellung «Entartete Kunst» präsentiert. Die Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich löste bei ihm Wahnvorstellungen aus, deutsche Soldaten könnten plötzlich vor seinem Haus in der Nähe von Davos stehen. Am 15. Juni 1938 nahm er sich das Leben. Über 1000 Werke von **Emil Nolde (1867–1956)** wurden 1937 beschlagnahmt. Der Künstler legte gegen die Diffamierung seines Werks als «entartet» Protest ein. Er, der bereits 1920 der NSDAP beigetreten war und seine Loyalität zu Adolf Hitler öffentlich bekundet hatte, betonte darin sein «gedankliches Germanentum» und forderte erfolgreich die Rückgabe seines beschlagnahmten Eigentums. Dennoch erfolgte 1941 der Ausschluss aus der Reichskammer der bildenden Künste. Enttäuscht zog er sich in sein Atelier in Norddeutschland zurück.

## Der Blaue Reiter

Um 1900 war München eine bedeutende Kunstmetropole. Im Januar 1909 gründeten Wassily Kandinsky, Alexej von Jawlensky, Marianne Münter und Marianne von Werefkin die Neue Künstlervereinigung München (NKVM). August Macke und Franz Marc schlossen sich bald an. Die zusehends abstrakteren Bilder Kandinskys lösten hitzige Diskussion aus und führten zu seinem Rücktritt aus der NKVM. Gemeinsam mit Marc gründete er die Gruppe *Der Blaue Reiter*. Im Dezember 1911 eröffnete die *Erste Ausstellung der Redaktion der Blaue Reiter* parallel zur Ausstellung der NKVM. Der Almanach erschien im Februar 1912. Der zu dieser Zeit in München lebende Paul Klee schloss sich der Gruppe an. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mussten Kandinsky, Jawlensky und Werefkin als feindliche Ausländer Deutschland verlassen. Marc und Macke wurden in den Kriegsdienst einberufen und kamen 1914, respektive 1916 auf dem Schlachtfeld um.

**Franz Marc (1880-1916)** starb im März 1916 in der Schlacht von Verdun. Da sein Einsatz für das Vaterland als vorbildlich galt, wurde 1936 eine grosse Marc-Ausstellung in Hannover toleriert. Dennoch wurden 130 Werke Marcs aus öffentlichen Sammlungen beschlagnahmt und fünf davon in der Ausstellung »Entartete Kunst« gezeigt. In einem Schreiben an die «Reichskammer der bildenden Künste» brachte der «Deutschen Offiziersbund» sein Erstaunen darüber zum Ausdruck, «dass eine Offizier, dem das Eiserne Kreuz verliehen worden war und der sein Leben für sein Land gegeben hatte, durch die Verbindung mit dieser skandalösen Ausstellung entehrt werden sollte». Aufgrund des Protestbriefs wurde das Bild «Turm der blauen Pferde» aus der Ausstellung entfernt. Es ist seit 1945 verschollen.

### **Bauhaus**

Das Staatliche Bauhaus wurde 1919 durch den Architekten Walter Gropius in Weimar gegründet. Die Kunstschule verfolgte das Ziel, künstlerische, kunstgewerbliche und handwerkliche Disziplinen zusammenzuführen und daraus eine moderne Formensprache zu entwickeln. Seit der Gründung war das Bauhaus Zielscheibe nationalsozialistischer Angriffe. Diese Attacken erwirkten nacheinander die Schliessung der Schule 1924 in Weimar und 1932 in Dessau. 1933 erfolgte die Auflösung am letzten Standort Berlin. **Paul Klee (1879-1940)** wurde in Münchenbuchsee geboren und wuchs in Bern auf. In München liess er sich zum Künstler ausbilden. 1920 wurde er als Lehrer ans Bauhaus berufen, ab 1931 unterrichtete er an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Im Mai 1933 wurde er dort als Professor für Malerei entlassen. In der Folge durfte er seine Werke in Deutschland nicht mehr ausstellen und verkaufen. Ende 1933 emigrierte er deshalb in seine Geburtsstadt Bern. 141 seiner Werke wurden aus deutschen Museen beschlagnahmt, 17 davon in der Ausstellung »Entartete Kunst« gezeigt. 1939 bewarb er sich um das Schweizer Bürgerrecht, starb jedoch vor Gutheissung des Gesuchs 1940.

### **Neue Sachlichkeit**

Viele Künstler befassten sich mit ihren katastrophalen Erlebnissen als Soldaten im Ersten Weltkrieg, sowie den nachfolgenden wirtschaftlichen Problemen und sozialen Spannungen der 1920er Jahre. Ihre Themen waren die moderne Grossstadt, in der gebettelt und gelitten, gefeiert und gepresst wird. In Zuspitzungen, die oft karikaturhafte Züge annehmen, suchten diese Künstler die Realität ihrer Zeit in überscharfen Bildern zu fassen. Bekannte Vertreter sind George Grosz, Otto Dix sowie in gewissem Masse Max Beckmann. **Otto Dix (1891-1964)** wurde im Ersten Weltkrieg bei der Feldartillerie an der Front eingesetzt. Bereits während des Krieges arbeitete er an Zeichnungen, die das Kriegsgeschehen thematisieren. Nach dem Krieg nahm er an der Kunstgewerbeschule in Dresden sein Studium wieder auf. Seine Kriegserlebnisse blieben für seine Kunst prägend. Nach 1933 war Dix einer der ersten

Kunstprofessoren, die entlassen wurden. 1936 zog er sich mit seiner Familie nach Süddeutschland aufs Land zurück. 1937 wurden 21 seiner Werke in der Ausstellung »Entartete Kunst« gezeigt, 369 Werke aus deutschen Museen beschlagnahmt. 1945 wurde der Künstler zum Volkssturm eingezogen und geriet in französische Kriegsgefangenschaft. Im Februar 1946 kehrte er nach Hemmenhofen am Bodensee zurück, wo er 1969 starb.

**Seelische Verwefung -**

**Krankhafte Phantasten -**

**Geisteskranke Nichtskönner**

von Judencliquen preisgekrönt, von Literaten gepriesen, waren Produkte und Produzenten einer „Kunst“, für die Staatliche und Städtische Institute gewissenlos Millionenbeträge deutschen Volksvermögens verschleuderten, während deutsche Künstler zur gleichen Zeit verhungerten. So, wie jener „Staat“ war seine „Kunst“.

**Seht Euch das an!**

**Urteilt selbst!**

**Besuchet die Ausstellung**

**„Entartete Kunst“**

**Hofgarten-Arkaden, Galeriestraße 4**

**Eintritt frei**

**Für Jugendliche verboten**



GROSSE  
DEUTSCHE  
KUNSTAUSSTELLUNG  
1937  
IM HAUS DER DEUTSCHEN  
KUNST ZU MÜNCHEN

## **AUSSCHNITT AUS DER REDE VON ADOLF HITLER ZUR ERÖFFNUNG DER ERSTEN «GROSSEN DEUTSCHEN KUNSTAUSSTELLUNG» IM HAUS DER DEUTSCHEN KUNST IN MÜNCHEN AM 18. JULI 1937:**

«Bis zum Machtantritt des Nationalsozialismus hat es in Deutschland eine sogenannte «moderne» Kunst gegeben, das heisst also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere. Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine «deutsche Kunst», und diese soll die wie alle schöpferischen Werte eines Volkes eine ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert... Kubismus, Dadaismus, Futurismus, Impressionismus und so weiter haben mit unserem deutschen Volke nichts zu tun. Denn alle diese Begriffe sind weder alt noch sind sie modern, sondern sie sind einfach das künstlerische Gestammel von Menschen, denen Gott die Gnade einer wahrhaft künstlerischen Begabung versagt und dafür die Gabe des Schwätzens oder der Täuschung verliehen hat. Ich will daher in dieser Stunde bekennen, dass es mein unabänderlicher Entschluss ist, genauso wie auf dem Gebiete der politischen Verwirrung nunmehr auch hier mit den Phrasen im deutschen Kunstleben aufzuräumen.»

## **UNTER DEM TITEL «AUSSTELLUNG «ENTARTETE KUNST». EINE SAMMLUNG KULTURBOLSCHEWISTISCHER SCHEUSSLICHKEITEN ERSCHIEN AM 20. JULI 1937 FOLGENDER ARTIKEL IN DEN «KIELER NEUESTE NACHRICHTEN»:**

«(...) Mit Erschütterung konnten sich die Kunstschriftleiter der deutschen und ausländischen Presse, die vor der Eröffnung der Ausstellung an einer Vorbesichtigung teilnahmen, davon überzeugen, welche verantwortungslose Vergeudung von Steuergroschen arbeitender Volksgenossen mit dem Ankauf derartiger «Kunstwerke» betrieben wurde. Geradezu phantastische Schmierereien sind früher zu ungeheuren Preisen von staatlichen Museen angekauft worden.

Gläubige Christen sehen in der ersten Abteilung mit Abscheu wie weit diese Frechheit ging, mit welcher stammelnden Primitivität unter der Herrschaft des Zentrums die christlichen Symbole verhöhnt werden konnten. Dem Frontsoldaten aber wird das Blut in Wallung geraten angesichts von Machwerken, die das deutsche Soldatentum und das Fronterlebnis dreist besudeln. In einer anderen Abteilung offenbaren sich die jüdische Rassenseele unverkennbar mit typischen Beispielen ebenso wie die Versuche, den Neger in Deutschland zum Rassenideal einer entarteten Kunst zu stempeln oder die deutsche Mutter als Dirne oder Urweib darzustellen.

[...]

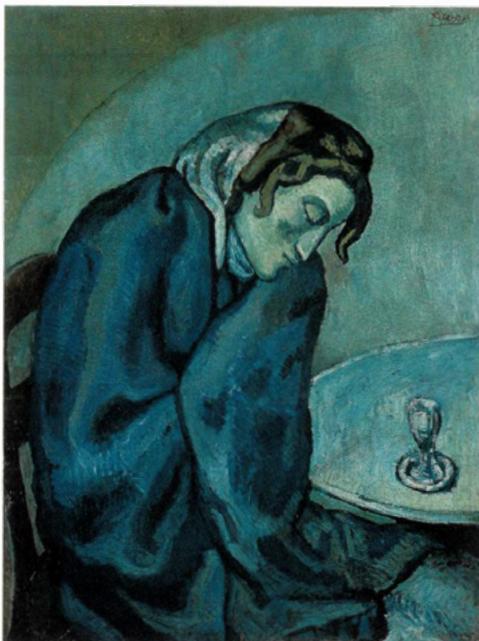
Bei aller Erschütterung und bei allem Ekel, der die Besucher überkommt, wird man diese Schau aber auch verlassen mit einem Gefühl der Befreiung, das man bei der Anprangerung dieser Misshandlung deutscher Kunst gewinnt. Man wird hinübergehen in das neue schöne Haus der deutschen Kunst und wird sich dort erfreuen an den Werken ehrlicher, anständiger deutscher Künstler.»

[...]

## Bilder aus der Sammlung des Kunstmuseum Bern, die aus deutschen Museen beschlagnahmt wurden

### PABLO PICASSO

**Beveuse assoupie**, 1902  
Öl auf Leinwand, 80 × 60,5 cm  
Kunstmuseum Bern  
Stiftung Othmar Huber  
Eingang 1979  
G 79.048

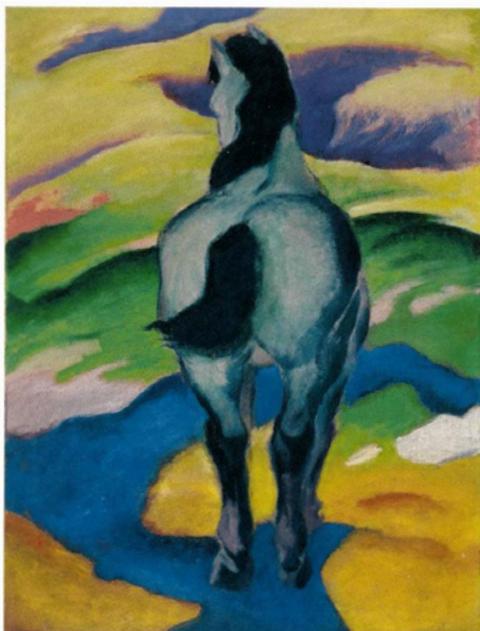


Das Gemälde wurde von Othmar Huber im Nachverkauf der Auktion »Moderne Meister« 1941 von der Galerie Fischer, Luzern, erworben.

Voreigentümer:  
Hamburger Kunsthalle als Legat Oscar und Gertrud Tropolowitz,  
ab 1937 Deutsches Reich

### FRANZ MARC

**Blaues Pferd II**, 1911  
Öl auf Leinwand, 113 × 86 cm  
Kunstmuseum Bern  
Stiftung Othmar Huber  
Eingang 1979  
G 79.046



Das Gemälde wurde von Othmar Huber in der Galerie Fischer, Luzern, 1940 erworben.

Voreigentümer:  
Wallraf-Richartz-Museum, Köln,  
ab 1937 Deutsches Reich

### AUGUST MACKE

**Gartenrestaurant**, 1912  
Öl auf Leinwand, 81 × 105 cm  
Kunstmuseum Bern  
Hermann und Margrit Rupf-Stiftung  
Eingang 1962  
Ge 053



Das Gemälde wurde von Hermann und Margrit Rupf auf der Auktion »Moderne Meister« der Galerie Fischer, Luzern, am 30.6.1939 erworben.

Voreigentümer:  
Städtisches Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen,  
ab 1937 Deutsches Reich

**FRANZ MARC**  
**Waldinneres mit Vogel**  
**(Tauben), 1912**

Öl auf Leinwand, 101 x 90,5 cm  
Kunstmuseum Bern  
Stiftung Othmar Huber  
Eingang 1979  
G 79.047



Othmar Huber erwarb das Werk 1944 von der Galerie Fischer.

Voreigentümer:  
Städtische Galerie,  
Frankfurt a.M.,  
ab 1937 Deutsches Reich  
Das Werk war 1937 auf der Schau »Entartete Kunst« in München ausgestellt.

**ERNST LUDWIG KIRCHNER**  
**Dünen und Meer, Fehmarn, 1913**

Öl auf Leinwand, 90,5 x 120,5 cm  
Kunstmuseum Bern  
Eingang 2000  
G 00.004



Das Kunstmuseum Bern er-  
steigerte das Werk auf einer  
Auktion der Galerie Kornfeld,  
Bern, im Jahr 2000 mit ano-  
nym geschenkten Mitteln.

Vorbesitzer: Kunsthalle  
Bremen, ab 1937 Deutsches  
Reich.

Das Werk ist gegenwärtig  
Gegenstand der Provenienz-  
forschung.

**LOVIS CORINTH**  
**Selbstbildnis, 1923**

Öl auf Karton, 70 x 85 cm  
Kunstmuseum Bern, Staat Bern  
Eingang 1939  
G 1488



Das Gemälde wurde vom  
Kunstmuseum Bern auf der  
Auktion »Moderne Meister«  
der Galerie Fischer, Luzern,  
am 30.6.1939 erworben.

Voreigentümer:  
Nationalgalerie Berlin,  
ab 1937 Deutsches Reich

**EWALD MATARÉ**  
**Liegende Kuh, 1925**

Amaranth-Holz  
H 22 cm; B 47 cm; T 19,5 cm  
Kunstmuseum Bern  
Hermann und Margrit Rupf-Stiftung  
Eingang 1962  
P 018



Die Plastik wurde von  
Hermann und Margrit Rupf  
auf der Auktion »Moderne  
Meister« der Galerie Fischer,  
Luzern, am 30.6.1939  
erworben.

Voreigentümer:  
Nationalgalerie Berlin,  
ab 1937 Deutsches Reich